

1927 D 2096

DIE ENTWICKLUNG DER SEMITISCHEN PHILOLOGIE IM DEUTSCHEN REICH.

AKADEMISCHE REDE

ZUR ERINNERUNG
AN DEN ZWEITEN GRÜNDER DER UNIVERSITÄT

KARL FRIEDRICH

GROSSHERZOG VON BADEN

AM 22. NOVEMBER 1916

BEI DEM

VORTRAG DES JAHRESBERICHTS UND DER VERKÜNDUNG
DER AKADEMISCHEN PREISAUFGABEN

GEHALTEN VON

DR. CARL BEZOLD

O. Ö. PROFESSOR DER ORIENTALISCHEN PHILOLOGIE, GEH. HOFRAT,
D. ZT. PROREKTOR DER UNIVERSITÄT HEIDELBERG.

HEIDELBERG.
UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKEREI VON J. HÖRNING.
1917.

Hochansehnliche Festversammlung!

Zum dritten Mal, seit der grösste und grausamste Krieg aller Zeiten entbrannt ist, hat uns heute das Andenken des erlauchten Erneuerers der Ruperto-Carola zu einer Feierstunde versammelt. Noch tobt in drei Erdteilen der gewaltige Kampf. Mit ungebrochener Kraft und unverwüstlichem Siegesmut hilft draussen unsere akademische Jugend, helfen Dozenten und Beamte unserer Universität Deutschlands schwerstes Lebenswerk vollbringen. Schier zweitausend Söhne unserer Alma Mater setzen ihr blühendes Leben ein, Heim und Herd und die kostbarsten Güter deutscher Nation zu schützen und zu erhalten, während in der Heimat Opferwille und Vaterlandsliebe die starken und elastischen Triebfedern an dem Räderwerk unablässiger, ernster Arbeit bilden, die allein — und in dieser schicksalschweren Zeit mehr denn je — das Leben wert macht und den Willen zum Siege stärkt.

Auch die Arbeit der Universität, der jene Helden draussen ihre technischen, physikalischen und chemischen Kenntnisse zum Gebrauch des Kriegswerkzeugs, aber auch den historischen Sinn, die in philosophischer und theologischer Bildung wurzelnde geistige Widerstandskraft und wahre Seelengrösse verdanken, durfte und wollte seit der Entfaltung des Weltbrands nicht rasten. So stellten denn auch wir in diesen Kriegssemestern den Grossmächten der Waffen, der Industrie und des Handels das treue Walten unserer wissenschaftlichen Aufgaben, die zielbewusste, regelmässige, dauernde Tätigkeit des Denkens und Forschens, des Lernens und Lehrens zur Seite.

An einem Feiertag wie dem heutigen aber frommt es wohl, das Auge über den engbegrenzten Horizont dieser Alltagstätigkeit zu einem Überblick über ein Gesamtgebiet unserer Kultur zu erheben, und der Vertreter der

Universität, dem die Ehre zu Teil wird, im Namen aller ihrer Mitglieder zu sprechen, darf nach altem Herkommen zugunsten seiner Fachwissenschaft das Wort ergreifen. Da drängen mich Lebenserfahrungen und ein volles Herz, Ihnen von den Fortschritten der Semitischen Philologie in unserem Vaterlande während der segensreichen, dem Weltkrieg voraufgegangenen 43 Friedensjahre zu berichten — gewaltigen Leistungen deutscher Geistesarbeit, die im fruchtbaren Boden wissenschaftlichen und literarischen Gemeinbewusstseins längst Wurzel geschlagen hatten, aber erst nach der Zusammenschweissung des Deutschen Reichs durch Blut und Eisen zu herrlicher Blüte und reifer Frucht gediehen sind.

Eine auch nur annähernd erschöpfende Darstellung dieser Errungenschaften ist freilich heutzutage dem einzelnen Forscher, und zumal im Rahmen dieser Stunde unmöglich, ja, die Schwierigkeiten selbst in der Auswahl und Zusammenfassung ihrer Grundzüge sind so erheblich, dass die Bitte um milde Nachsicht mit vollem Recht an der Schwelle des Wagnisses steht.

Bekanntlich bezeichnet der in letzter Linie auf den deutschen Geschichtsforscher AUGUST LUDWIG SCHLÖZER zurückzuführende Ausdruck „Semitische Philologie“ das Studium der Sprachen, der Geschichte und der Kulturen einer Reihe einst oder noch jetzt in Asien und Afrika lebender Völker, die sich — nach den Prinzipien der Sprachvergleichung beurteilt — in vorgeschichtlicher Zeit von einem einheitlichen Stammvolk, den sogenannten Ursemiten abgezweigt haben und historisch-geographisch in drei grosse Schichten, die Südsemiten, die Nordsemiten und die Ostsemiten zu unterscheiden sind.¹⁾

Weitaus der wichtigste Zweig der Südsemiten sind die Araber, deren Geschichte seit der Ausbreitung des Islams und bis zur Gegenwart tief in die Weltgeschichte eingeschnitten hat, deren Kultur in der zweiten Hälfte des Mittelalters dem Abendland verlorene Schätze wiederbrachte²⁾ und deren bewundernswerte Sprache noch heute dem Verkehr von Millionen dient. Die Hochburg der arabischen Philologie hatten in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zwei Schüler SILVESTRE DE SACY'S: GEORG WILHELM FREYTAG und

HEINRICH LEBERECHE FLEISCHER von Frankreich nach Deutschland verpflanzt. Besonders FLEISCHER's erstaunlicher Lehrbegabung, die in langen Dezenen zwei Generationen von Schülern zum Segen gereichte, ist es zu verdanken, dass diese Philologie, vollauf gewürdigt, in den Mittelpunkt aller semitistischen Studien rückte; aus seiner methodischen Darstellung in Wort und Schrift floss die intensive Beschäftigung mit der vorislamischen Poesie, mit den Kommentaren und Superkommentaren zum Qoran, mit der heiligen Tradition, mit den Nationalgrammatikern und Lexikographen der Araber und mit den modernen Dialekten ihrer Sprache.

An der Herausgabe und Erklärung der altarabischen, d. h. der zum grossen Teil vormuhammedanischen Wüstenpoesie, jener frischen und kraftvollen Schilderungen des Lebens und der Natur, die schon einen GOETHE begeistert haben und deren Bewunderung uns die Übersetzungen eines RÜCKERT und SCHACK lehrten, haben sich in den letzten Jahrzehnten deutsche Forscher ganz hervorragend beteiligt,³⁾ und es darf als lehrreiches Beispiel für den Umfang dieser Studien angeführt werden, dass allein in dem Nachlass unseres HEINRICH THORBECKE über 100 000 Sammelzettel mit lexikalischen und sachlichen Notizen zu solchen Dichtern erhalten sind. Nach den Zeugnissen ihrer Lieder wurden dann auch die Fauna und Flora Altarabiens und das Leben der vorislamischen Beduinen, ihre Wohnung, Nahrung und Kleidung, ihre Waffen und Beutezüge, ihre Gastlichkeit und die Ausübung der Blutrache geschildert,⁴⁾ vor allem aber die Religion dieser heidnischen Araber erforscht.⁵⁾ Vom Studium des Qorans, der an der Spitze des zweiten grossen Abschnitts der arabischen Literatur steht, und von seines Urhebers Muhammed Leben und Lehre zeugen abermals zahlreiche deutsche Werke, wie beispielsweise die pietätvolle Ausgabe der Bruchstücke von FRIEDRICH RÜCKERT's Qoranübersetzung,⁶⁾ LUDOLF KREHL's Schrift über Muhammed,⁷⁾ eine grundlegende Geschichte des Qorans⁸⁾ und die im Auftrage der Preussischen Akademie der Wissenschaften bearbeiteten „Biographien Muhammeds, seiner Gefährten und der späteren Träger des Islams.“ Ganz besonders aber erblühte in FLEISCHER's Schule die Beschäftigung mit den grammatischen Schriften, die

die Araber selbst über ihre wunderbar fein entwickelte, von ihnen als teuerstes Gut gepriesene Sprache verfasst haben;⁹⁾ und nicht minder mit dem lexikalischen Aufbau des Sprachguts, das wiederum von einheimischen Gelehrten in gewaltigen, vielbändigen Sammlungen gebucht ist.

Die Zeit verbietet hier weitere Ausführungen über die Spezialarbeiten unserer vaterländischen Gelehrten auf dem Gebiet der moslimischen Profan- und allgemeinen Kulturgeschichte, der arabischen Geographie und Kosmographie, der Rechtswissenschaft, der scholastischen Philosophie, der Medizin, der Naturwissenschaften und der jüdisch- und christlich-arabischen Theologie.¹⁰⁾ Auch deutsche Monographien über Sprichwörter, Maqamen und Unterhaltungsschriften bis herab zu „1001 Nacht“ sowie über Münzen und islamische Kunst legen Zeugnis ab von der manigfaltigen Ausbreitung der Arabistik.¹¹⁾

Diese Studien bedeuten im Ganzen und Grossen eine gradlinige Fortsetzung der schon 1871 vorgezeichneten Entwicklung der arabischen Philologie. Als neue Errungenschaften der letzten Jahrzehnte aber sind ihr in Deutschland drei junge, lebensvolle Zweige erwachsen: das Studium der Inschriften und der Papyri, die Erforschung der Beziehungen zwischen Islam und Christentum und die gesteigerte Pflege der modernen Dialekte. Zeigten schon die Inschriften in Nordwestarabien, dass die dortigen Araber ihre Sprache noch vor Beginn unserer Ära aufzuzeichnen verstanden, so erschlossen neugefundene, zumal von Deutschen erklärte, teils in nord-, teils in süd-arabischer Sprache verfasste epigraphische Denkmäler aus Arabien den Blick in eine bis dahin ungeahnte, zeitlich und räumlich noch nicht scharf zu begrenzende alte Kulturwelt, die der Forschung Jahrhunderte vor dem Auftreten literarischer Urkunden zurückzugeben verspricht.¹²⁾ Die Papyri andererseits, von deren Sammlungen eine der grössten, über 1000 Nummern zählende unsere Universitätsbibliothek birgt, vermittelten, dank deutschen Forschern, einen authentischen, unmittelbaren Einblick in das islamische Ägypten vom 7. Jahrhundert unserer Zeitrechnung an, seine Verwaltungs-, Wirtschafts- und Rechtsgeschichte und die wechselseitige Beeinflussung der arabisch-islamischen und

der koptisch-christlichen Elemente innerhalb der dortigen Zivilisation und materiellen Kultur.¹³⁾ Deutscher Geistesarbeit war es auch vorbehalten, die innige Durchdringung von Islam und Christentum in Mystik, Dogma und Kultur aufzuzeigen, wodurch sich an die bis dahin angenommenen Hauptfaktoren des Islams selbst: altarabisches Heidentum, Zoroasterlehre und Judentum als bedeutsamer neuer das Christentum angliedert und die These einer morgen- und abendländischen Kultureinheit wesentlich gestützt wird.¹⁴⁾ Endlich sind in den letzten Jahrzehnten auch bei uns den modernen Ausläufern der arabischen Sprache und ihren Trägern besondere Studien gewidmet worden. Das Berliner Orientalische Seminar und das Hamburger Kolonialinstitut sind der Hort dieser wissenschaftlichen Tätigkeit, aus der vorzügliche, in eigenen Zeitschriften und Serienwerken niedergelegte Arbeiten über die heutige Islamwelt, den Panislamismus und die deutsche Missionstätigkeit in arabischredenden Ländern hervorgegangen sind.¹⁵⁾

Mit dem andern Zweig der südsemitischen Sprachen, dem Abessinischen, betreten wir den Boden einer vorwiegend christlichen Literatur.¹⁶⁾ Auch die Entwicklung seines Studiums ist untrennbar mit der Person eines deutschen Meisters verbunden: AUGUST DILLMANN. In stiller, aber gewaltiger Arbeit hat uns der ernste schwäbische Theologe, nachdem seit den grundlegenden Werken des grossen HIOB LUDOLF am Ausgang des 17. Jahrhunderts die äthiopische Sprachwissenschaft arg vernachlässigt gewesen, zum ersten Mal ein grosses Lexikon der Ge'ez-Sprache, d. h. der Sprache des alten aksumitischen Reiches, des Äthiopischen, beschert, hat ihre Grammatik geschrieben, äthiopische Handschriften zu London, Oxford und Berlin katalogisiert und endlich einen grossen Teil der äthiopischen Übersetzung des alten Testaments herausgegeben, deren letzter Band, die Apokryphen, in seinem Todesjahr 1894 erschien. Wenn auch seither wieder leider nur wenige deutsche Gelehrte dieses Gebiet der semitischen Philologie bebauen, so ist doch schon jetzt manche intensive Arbeit geleistet worden: — neuediert und mehrfach übersetzt: die berühmte Apokalypse des Henoch, und erstmals herausgegeben: Stücke des eigenartigen Makkabäerbuches; das sogenannte Hexaëmeron des Pseudo-Epiphanius; die äthiopische Version

der merkwürdigen allegorisierenden Tierfabeln des Physiologus, der von den Abessiniern hochgeschätzte historische Roman „die Herrlichkeit der Könige“; Messe und Tauf liturgie; mehrere sogenannte „Glaubenskämpfe“, d. h. Heiligenbiographien; ein typisches Beispiel der in Abessinien gegen Krankheiten und böse Geister vielgebrauchten Zaubерrollen und ein einzigartiges, freigeistiges ethisch-philosophisches Werk, das sich in dem Einerlei jener Heiligenlegenden ausnimmt wie eine Oase in der Wüste.¹⁷⁾ Ein Markstein in der Entwicklungsbahn der äthiopischen Philologie ist eine aus den Dispositionsfonds des Deutschen Kaisers unterstützte und vom Wohlwollen MENELIK's II. begünstigte, vor zehn Jahren geglückte Expedition nach Abessinien, die nicht nur eine genaue Beschreibung der Bauten im Norden des Landes, sowie der Topographie und der Altertümer der Hauptstadt Aksum, sondern auch neue Inschriftenfunde erbrachte, aus denen zum ersten Mal die Zeit des Übergangs der Äthiopier vom Heiden- zum Christentum, unser 4. Jahrhundert, bestimmt werden konnte.¹⁸⁾ Endlich sind auch die modernen Sprachen Abessiniens von deutschen Gelehrten beschrieben worden: von der amharischen Umgangssprache besitzen wir jetzt eine eingehende Darstellung, und die reichhaltige mündliche Literatur der Tigre-Sprache ist sorgfältig gesammelt und vortrefflich übersetzt.¹⁹⁾

Längst genauer bekannt als die bisher besprochene südsemitische war die Nord-Gruppe der semitischen Sprachen, die das Aramäische mit dem Hauptzweig des Syrischen und das Kanaanäische mit dem weltbedeutenden Repräsentanten des Hebräischen umfasst und seit der Reformation den Grundstock aller Orientalischen Philologie bildete.

Was in den letzten vierzig Jahren in Deutschland allein auf dem Gebiet der syrischen Philologie geleistet wurde, kann hier wiederum nur in aller Kürze angedeutet werden. Seit einer knapp zusammenfassenden Darstellung der syrischen Literatur im Jahre 1871²⁰⁾ sind vor allem Grammatik und Lexikon ausgebaut worden. Die syrischen Bibelübersetzungen, ihre Vortragsweise beim Gottesdienst, ihre grammatische und sachliche Erklärung durch die gelehrten Syrer selbst wurden Gegenstand eingehender Untersuchung, und grade wir

Heidelberger erinnern uns dankbar daran, dass ADALBERT MERX sowohl die „*Historia artis grammaticae apud Syros*“ geschrieben,²¹⁾ als auch jene kostbare, im Sinaikloster entdeckte Palimpsesthandschrift der vier kanonischen Evangelien, deren photographische Platten auf unserer Bibliothek verwahrt sind, in langjähriger Arbeit übersetzt und kommentiert hat.²²⁾

Auch ausserhalb des rein kirchlichen Rahmens liegenden Erzeugnissen der syrischen Literatur wandte sich deutsche Forschung zu, wie beispielsweise einem äusserst lehrreichen gnostischen Traktat über das *Fatum* aus dem Anfang des 3. Jahrhunderts; einer auf hellenistischem Untergrund und rabbinischer Auslegung ruhenden christlichen Erzählung der biblischen Geschichte namens „Schatzhöhle“; einem mit der *Vita Aesopi* und der *Tobitlegende* eng zusammenhängenden Unterhaltungsbuch vom „weisen Ahikar“ und der über Persien aus Indien zu den Syrern gelangten, unter dem Namen „*Kalila und Dimna*“ bekannten Sammlung von Erzählungen, die nachmals in einer arabischen Bearbeitung dem ganzen Morgenland zum Ergötzen diente.²³⁾ Auch die Bekanntschaft mit den syrisch erhaltenen Berichten über die Christenverfolgungen im Sasanidenreich und mit verschiedenen Übersetzungen aus dem Griechischen, wie aristotelischen Büchern, medizinischen Schriften und juristischen Kompendien ist deutscher Gelehrsamkeit zu verdanken.²⁴⁾

Von den zahlreichen Arbeiten über literarische Zeugen der übrigen aramäischen Dialekte dürfen hier wenigstens noch zwei hervorgehoben werden: eine kritische Textausgabe der samaritanischen Pentateuchübersetzung und die Sammlung der Literaturdenkmäler der christlich-heidnischen Mandäer-Sekte im südlichen Babylonien, deren religiöse Vorstellungen in einer bunten, auf disparate Quellen zurückzuführenden Mythenwelt lebten.²⁵⁾

Charakteristisch für unsere heutigen Studien ist aber auch beim Aramäischen die rasch zunehmende Kenntnis der Inschriften, besonders syrischer, nabatäischer und palmyrenischer, die bis zurück ins neunte vorchristliche Jahrhundert Zeugnis alter Kultur ablegen, und ebenso der Papyri, deren historisch wichtigste Sammlung auf der Insel Elephantine in Oberägypten entdeckt wurde.²⁶⁾ Auf dem Gebiet der mit diesen Studien aufs engste

zusammenhängenden Schriftkunde haben In- und Ausland den liebenswürdigen, vor wenigen Jahren zum Ruhstein heimgegangenen Arabienreisenden JULIUS EUTING als grundlegenden Epigraphiker anerkannt.

Auch die spärlichen Reste der modernen Vertreter dieser Sprachen hat deutscher Sammelfleiss festgehalten: einen westlichen Dialekt lehrten die Sammlungen aus Ma'lula im Antilibanon kennen, mehrere östliche die in Berlin befindlichen, mit Übersetzungen veröffentlichten neu-aramäischen Handschriften, die zugleich das Fortleben alter Sagen und Märchen unter der Bevölkerung Mesopotamiens, Syriens und Kurdistanens veranschaulichen.²⁷⁾

Endlich wurde mit dem Studium des Kanaanäischen, speziell des Hebräischen in Deutschland derjenige Zweig der Semitischen Philologie gepflegt, der für unsere eigene Kulturentwicklung, ja für unser alltägliches Leben von der grössten Bedeutung ist. Das Weltbuch, das alle Wechselfälle des Morgen- und Abendlandes überdauerte, das zu den Gläubigen zweier Religionen redet und neben dem klassischen Bildungsschatz unser ganzes Denken und Fühlen beeinflusst, die Bibel, ist in den letzten Dezennien in eine neue Phase der Auslegung eingetreten — wiederum unlöslich verbunden mit dem Namen eines deutschen Gelehrten: JULIUS WELLHAUSEN. Wenn wir heute die seit der Mitte des 18. Jahrhunderts erkannte Vielheit der Quellen, aus denen der alttestamentliche Kanon zusammengefloßen ist, nicht nur einigermaßen in deutlich unterscheidbare Einheiten zu trennen vermögen, sondern auch die zeitliche Aufeinanderfolge dieser Zuflüsse, mit anderen Worten die Geschichte des alttestamentlichen Kultus und der Tradition und die Entwicklung der israelitisch-jüdischen Theokratie leidlich zu verfolgen im Stande sind, so hat dazu WELLHAUSEN'S 1876 erschienene „Komposition des Hexateuchs“²⁸⁾ den Anstoss gegeben, und seine Behandlung der Textkritik ist auch heute noch von keiner stichhaltigeren Methode überholt. Neben und zu seinen Arbeiten hinzu legen glänzende kritische Studien über die einzelnen Bücher des Alten Testaments Zeugnis ab von den Erfolgen dieser Methode. Eine unter deutscher Leitung in Amerika erscheinende Textausgabe mit verschiedenfarbigem Druck der zu unterscheidenden Quellen und eine wortgetreue

deutsche Übersetzung mit der Angabe dieser Quellen am Rande ermöglichen jedem Hebraisten, den augenblicklichen Stand der Textzerlegung rasch zu überblicken, während für das sprachliche und sachliche Verständnis des Kanons in umfangreichen Kommentarsammlungen die Ergebnisse minutiösester Einzel-forschung gebucht werden.²⁹⁾

Je bedauerlicher es ist, dass durch widrige Umstände grade von der alt-hebräischen Literatur nur die „Heilige Schrift“ erhalten blieb, desto eindringlicher wurde die Forschung, zumal jüdischer Gelehrter, auf das Studium des seit der Makkabäerzeit als gelehrte und „heilige“ Sprache fortgepflegten Mittel- und Neuhebräischen hingewiesen. Mischnah und Midrasch, rabbinische Bibelkommentare, liturgische Sammlungen, philologische, philosophische und naturwissenschaftliche Werke, ja sogar poetische Erzeugnisse haben althebräisches Sprachgut durchs ganze Mittelalter bis in die Gegenwart vererbt, an deren Herausgabe und Erklärung in Deutschland vorbildlich gearbeitet wird.³⁰⁾

Aber auch die Erforschung der Stätten, an denen sich die weltbedeutende religiöse Entwicklung Israel's vollzog, hat sich unser Vaterland angelegen sein lassen: der Deutsche Palästinaverein blickt heute auf eine 38jährige fruchtbare Tätigkeit zurück; die hebräischen Inschriften von der Zeit des Moabiterkönigs Mesa an, aber auch die sprachlich naheverwandten phönikischen und punischen Inschriften wurden erstmals herausgegeben oder neu erklärt; und die jüngste Zeit hat endlich auch uns Deutschen Ausgrabungen auf biblischem Boden, besonders in der Gegend der alten Städte Megiddo und Jericho, beschert.³¹⁾

Grade bei den Ausgrabungen aber lenkt sich unser Augenmerk auf den letzten starken Zweig der semitischen Philologie, das Studium des Ostsemitischen, das eine neue Ära auf dem Gesamtgebiet bedeutet, dem diese Stunde gilt. Ein ungemein glücklicher Beschluss der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft fügte es, dass 1872 die Prüfung der bis dahin erzielten Lesungen der babylonisch-assyrischen Keilinschriften, deren Erklärung in letzter Linie auf den Hannoveraner GEORG FRIEDRICH GROTEFEND zurückführt und deren erste grammatische Darstellung dem Hamburger JULIUS OPPERT ge-

glückt war, einem jungen Theologen, EBERHARD SCHRADER zur Aufgabe gemacht wurde, mit dessen kontrollierender, sichtender und aufbauender wissenschaftlicher Tätigkeit die Assyriologie in Deutschland ihren Einzug und — darf man hinzufügen — Siegeszug antrat.³²⁾ Damit ward der Semitischen Philologie eine ungeahnte Welt eröffnet. Es galt vor allem, für das in den Kreis ihrer Hauptsprachen neu eintretende Idiom des Babylonisch-Assyrischen mit allen Mitteln der Entzifferungskunst den Schlüssel der Grammatik zu feilen und mit unermüdlichem Fleiss durch das Tor lexikalischer Sammlungen einzudringen in die Literatur eines der ältesten Kulturvölker der Welt. Die durch englische und französische Ausgrabungen wiedergewonnenen Denkmäler Babyloniens und Assyriens mussten in brauchbaren Übersetzungen dem semitistischen Gelehrtenkreis, zumal den alttestamentlichen Exegeten, zugänglich gemacht werden. Königsinschriften, Erlasse und Briefe, philologische Keilschrifttexte, Sammlungen von Vorzeichen aller Art und Traumbücher, juridische und kommerzielle, medizinische, astrologische und astronomische Inschriften, und vor allem die zahlreichen Zeugen der babylonisch-assyrischen Religion, Gebete, Beschwörungen und Rituale, Legenden, Epen und Mythen wurden grossenteils von Deutschen erstmalig entziffert oder wissenschaftlich bearbeitet.³³⁾

Zusammenfassende Werke über die Geschichte der Babylonier-Assyrer, ihre Kosmologie, Astrologie und Astronomie, ihre Religion, Mythologie und Kulte, ihr Beamten- und Priestertum, ihre Rechtsentwicklung seit den Tagen des um die Wende des dritten zum zweiten Jahrtausend herrschenden grossen Gesetzgebers Chammurabi und ihre Kunst schlossen sich diesen Entzifferungen an.³⁴⁾ Es darf als bezeichnend für den Anteil unseres Vaterlands am Aufblühen der jungen Wissenschaft erwähnt werden, dass auch grosse ausländische Unternehmungen in deutsche Hände gelegt wurden: die Leitung der Ausgaben der von der University of Pennsylvania in Philadelphia erworbenen Keilschriften; die Katalogisierung der im Britischen Museum verwahrten, nach Tausenden von Ton-Tafeln zählenden Bibliothek Sardanapal's, einer Hauptquelle assyriologischer Forschung, und die Erstveröffentlichungen der 1888

gefundenen, jetzt teilweise in Berlin, zum Teil aber auch in den Museen zu London und Gizeh geborgenen Tell-el-Amarna-Tafeln, jener hochwichtigen Korrespondenz ägyptischer und westasiatischer Fürstenhöfe aus der Mitte des zweiten vorchristlichen Jahrtausends, in der neben anderen kanaanäischen Städten zum ersten Mal Jerusalem eine Rolle spielt.³⁵⁾

Dem stillen Missbehagen darüber aber, dass es Deutschland nicht vergönnt sei, auch Ausgrabungen zu unternehmen gleich denen, die seit etwa siebenzig Jahren von England, Frankreich und Amerika im Zweistromland des Euphrat und Tigris geleitet wurden, setzte im März 1901 wiederum unser Kaiser ein Ziel, als er das Protektorat der neugebildeten Deutschen Orientgesellschaft übernahm und diese nicht nur aus Reichsmitteln, sondern auch durch persönliche Munifizienz mit so reichen Unterstützungen ausstattete, dass seither Tempel um Tempel aus den Ruinen Babylons wiedererstand und auch die alte Reichshauptstadt Assur mit ihren Palästen, Wohnhäusern, Gräbern und Heiligtümern, ihrer gewaltigen Festhalle zur Begehung der Neujahrsriten und ihren zahlreichen Schrifttafeln historischen und religiösen Inhalts zu neuem Leben erwachte.³⁶⁾

Aber nicht die Einzelarbeiten auf den verschiedenen Gebieten der Semitischen Philologie drücken unserer deutschen Tätigkeit der letzten fünfundvierzig Jahre den markantesten Stempel auf, sondern ihre Eingliederung in ein harmonisches Ganze, die Zuleitung der Quellen zu einem breiten Strom altorientalischer Kultur, der nach West und Ost befruchtende Ausläufer entsandte, beim Ausgang der Antike in die hellenistische Bildung und das Christentum und schliesslich durch dieses und das Judentum in den Islam mündete, mit kurzen Worten: die kulturhistorische Bewertung aller Erzeugnisse semitischen Denkens, Fühlens und Handelns.

Wer immer aber sein Augenmerk von der Einzelarbeit aufwärts zu den Gesamtleistungen auf dem Gebiete unserer Wissenschaft richtet, auf dessen Lippen drängt sich der Name des ehrwürdigen Altmeisters, der die Verkörperung dieser Zusammenfassung bedeutet, dessen rastloser Forschertätigkeit und scharfem wissenschaftlichem Urteil alle Teile der Semitischen Philologie

— mit einziger Ausnahme des Keilschriftstudiums — eine Fülle von Arbeit und Anregung verdanken, dessen überragenden Einfluss und ungewollte Führerschaft jeder lebende Semitist empfindet: THEODOR NÖLDEKE.⁸⁷⁾

Das kulturelle Facit aus allen Forschungen und Errungenschaften zu ziehen, war und ist eine der vornehmsten Aufgaben unserer Wissenschaft, an deren Lösung sich Deutschland und in erster Linie natürlich die deutschen Universitäten in absolut massgebender Weise beteiligten. So mag es wohl auch an dieser Stelle verstattet sein, die Hauptzüge des Bildes festzuhalten, das uns heute als Resultat jener Leistungen entgegentritt.

In der ältesten, an der Hand von inschriftlichen Aufzeichnungen erreichbaren Zeit des Semitentums eine aus einem nicht-semitischen Volk, den Sumerern, aufgesogene Kultur des altbabylonischen Reiches, die im assyrischen und neubabylonischen Reich gradlinig sich entwickelt. Eine Kultur, die in Westasien bis zur Zeit um Christi Geburt präponderiert: einerseits gegenüber der vermutlich mit arischen Elementen durchsetzten, vom nördlichen Kleinasien aus verbreiteten Kultur der Hettiter,⁸⁸⁾ andererseits gegenüber der vom Niltal zu den Küstenländern des Mittelmeers vordringenden uralten Kultur der Ägypter. Dem Einfluss dieser babylonischen Zivilisation und Kultur ist Palästina zweifellos schon um die Mitte des zweiten Jahrtausends, in der Epoche seiner Besiedlung durch die von der Wüste einwandernden Hebräer, zugänglich geworden. Aber freilich, deren vielleicht noch in vorhistorische Zeit zurückreichende Jahwe-Religion wurde offenbar weder dadurch noch durch die einheimisch-kanaanäischen Baale und Astarten erschüttert, ja wohl vielmehr isoliert. Auch die aramäischen Stämme übernahmen ungezählte Handfertigkeiten und Werkzeuge, Gewohnheiten und Vorstellungen samt deren sprachlichem Ausdruck von den Babyloniern. Der Gebrauch der Keilschrift reicht von Elam bis ans Mittelmeer, vom Taurus bis nach Südpalästina und an die Ufer des Nils; die babylonische Sprache dient in offiziellen Briefen und Geschäftsurkunden als internationales Verständigungsmittel; babylonische Rechtsinstitutionen berühren sich mit Normen der Mosaischen Thora. Und in Assyrien, speziell in der Hauptstadt Ninive, entwickelten sich im ersten vorchrist-

lichen Jahrtausend Technik und Wirtschaftskunde, Kriegswesen und Verwaltungssysteme, Philologie und religiöse Dichtung, besonders aber auch Astrologie und Astronomie zu einem Hochstand, dem im alten Orient nur die Blüte des Pharaonenreiches zur Seite zu stellen ist.³⁹⁾

In dieser Kultursphäre liegen alle Vergleichungsobjekte für die Parallelerscheinungen der Nachbarstaaten: also vor allem auch für die sogenannten biblischen Altertümer, für eine Reihe von Lokalkulten, vor denen das Alte Testament — im Gegensatz zur Jahwe-Verehrung — warnt, und in letzter Linie auch für die Schöpfungs- und Sintflutberichte samt den Erzvätererzählungen der Genesis.⁴⁰⁾ Ebenso aber wie die Grenzen unserer Kenntnis durch den jüngsten Schössling der Semitischen Philologie nach oben, ins hohe Altertum erweitert wurden, so haben sich ebendadurch auch am Ausgang der babylonisch-assyrischen Geisteswelt ungeahnte direkte Zusammenhänge mit fremden Ländern und Nationen ergeben. Wenn eines der vielen Verdienste WELLHAUSEN'S darin besteht, den Zusammenhang des hebräischen Schrifttums mit der Evangelienliteratur in neuer Beleuchtung und Klarheit erwiesen zu haben, so dürfen seit wenigen Lustren wohl auch diejenigen Forscher gehört werden, die die Aufnahme babylonischer religiöser Ideen und zumal astrologischer Weltanschauung in die hellenistische Bildung dargetan haben, die u. a. auch in der Offenbarung Johannis Ausdruck findet, und ebenso diejenigen, denen es gelang, das Vordringen solcher Kulturelemente bis nach Indien und nach China zu verfolgen.⁴¹⁾

Eine aus babylonischen und altklassischen Faktoren erzeugte, zum Teil nach Formen der Gnostik, des Mithraskults und der Zoroasterreligion weitergebildete Gelehrsamkeit und Lebensanschauung auf dem Boden des christlichen Bekenntnisses hat dann den mittelalterlichen Orient durchzogen. Und hier setzt die weltgeschichtliche Rolle der syrischen Literatur ein, die jene Kulturelemente den auf heterogenem Nährboden erwachsenen Arabern und durch das Medium von deren Sprache schliesslich auch den fernabliegenden christianisierten Abessiniern, den Äthiopiern, vermittelte. Im Islam, der fruchtbaren Vermählung jüdisch-christlicher mit heidnisch-arabischer Substanz, ist

daraus eine neue hohe Kultur entstanden, die jene Kräfte des Altertums während des geistigen Rückstandes des Abendlands lebendig erhielt, nährte und mehrte, bis der semitische Orient in der zweiten Hälfte des Mittelalters berufen ward, diese Güter mit reichem Zinsertrag an Europa zurückzugeben, und schliesslich durch arabische, persische und türkische Bildungszentren hindurch die Bahnen vom klassischen Islam zur Gegenwart gezogen wurden.

In der Erkenntnis und Beurteilung dieses Kulturwachstums und dieser Kulturwanderungen liegt unzweifelhaft ein Hauptverdienst der modernen Semitischen Philologie, dessen grösster Anteil Deutschland zufällt. Mit der vorderasiatischen ist ein grosses Stück Weltgeschichte umschrieben. Und die richtige, historisch-kritisch gewonnene Beurteilung orientalischen Wesens wird vielleicht grade nach dem Kriege zu besonderer Geltung kommen.⁴²⁾

Wenn Regierung und Volk mit Recht von den Universitäten erwarten, dass sie über sämtliche von ihnen unternommene Leistungen eine die Allgemeinheit befriedigende Rechenschaft abzulegen vermögen, so ist die Frage berechtigt, welchen Widerhall die hier in knappem Umriss gezeichneten, rein wissenschaftlichen Ergebnisse in der Lehre der Hochschulen unseres Vaterlandes fanden. Da darf freudig bekannt werden, dass trotz der aus verschiedenen Gründen nur geringen Zahl der Hörer die Pflege semitischer Orientalia in keinem anderen Land der Erde sich ähnlicher Blüte wie bei uns erfreut. Schon die Hilfsmittel für den Universitätsunterricht stehen an Zahl und Gehalt im Deutschen Reich allen anderen voran. Die allgemein anerkannt besten Grammatiken des Alt- und Neu-Syrischen, des Mandäischen und Samaritanischen, des biblischen und nachbiblischen Hebräischen und Aramäischen, des Babylonisch-Assyrischen und des Äthiopischen sowie die vergleichenden Darstellungen dieser Sprachen entstammen, auch wo sie in englischem Gewand die alte und neue Welt durchlaufen, deutscher Arbeit, deutschen Druckereien und Verlagshäusern,⁴³⁾ und ebenso die Lese- und Übungsbücher für den Gebrauch bei Vorlesungen in den meisten dieser Idiome, Bibel- und Qoranausgaben, historische, religions- und kulturhistorische Kompendien, Realiensammlungen, Schriften über Sagenkunde, geographische und kunstgeschichtliche

Hilfsmittel.⁴⁴⁾ Der alt- und neuhebräische, der syrische und der bis jetzt bekannte assyrische Wortschatz sind in Handwörterbüchern deutscher Abkunft niedergelegt, die allen Kulturvölkern dienen, und fast gleichzeitig haben die Sächsische Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig und die Heidelberger Akademie der Wissenschaften auf breiter Grundlage angelegte Lexika des Klassisch-Arabischen und des Babylonisch-Assyrischen inaugurirt.⁴⁵⁾

Die semitistische Bibliographie wird alljährlich lückenlos gebucht, der Pflege der Einzelsprachen des Islams, der Assyriologie und der Epigraphik stehen neben der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, deren Mitgliederzahl sich seit 1871 verdoppelt hat, je eigene Organe zu Gebote; in theologischen Zeitschriften aller Richtungen kommt die alttestamentliche Exegese zu Wort; regelmässige Berichte über die semitischen Religionen vermittelt unseres genialen ALBRECHT DIETERICH Vermächtnis des „Archivs für Religionswissenschaft“ einem weitgedehnten Leserkreis, und der populären Schriften endlich ist seit der Babel-Bibel-Bewegung Legion.⁴⁶⁾

Der semitistische Universitätsunterricht selbst, das Gebiet unserer Vorlesungen mag vielleicht manchem Fernerstehenden als weitabliegend oder gar als dürftig bebaut erscheinen. Dem ist nicht so: eine Zusammenfassung aller auf unseren 22 Universitäten — einschliesslich der jüngsten Frankfurter Schwester — sowie im Berliner und im Hamburger orientalischen Institut gehaltenen semitistischen Vorlesungen und Übungen seit dem Bestehen des Deutschen Reichs ergibt die stattliche Summe von 18 035,⁴⁷⁾ worin sich zwei Fakultäten teilen: die Philosophische zum unabhängigen Studium der semitischen Sprachen, Literaturen und Kulturepochen, und — fast ausschliesslich — die Theologische zur Lektüre und Auslegung des alttestamentlichen, hebräisch-aramäischen Kanons als Unterlage für die weitere theologische Ausbildung. In dieser Verteilung ist — vom rein wissenschaftlichen Standpunkt aus, ohne Rücksicht auf den Endzweck betrachtet — eine Benachteiligung der ausserhebräischen Sprachdenkmäler unverkennbar: Während dem einen „Buch der Bücher“, dem Alten Testament, 6984 Vorlesungen gewidmet waren, entfielen auf die ganze gewaltige arabische Literatur nur 2199, auf die aramäische —

mit Ausschluss des Biblisch-Aramäischen — 667, auf die Literatur der grade für den Theologen ungemein wichtigen und so oft als alttestamentliche Hilfswissenschaft gepriesenen Assyriologie nur 530, auf die äthiopische gar nur 50. Und während für den Anfangsunterricht zum Studium der althebräischen Literatur — dank den in unseren Mittelschulen ermöglichten Vorbereitungskursen — nur 12% der hebraistischen Universitätsvorlesungen nötig erschienen, erforderten die Schwesteridiome für denselben Zweck ungleich höhere Prozentsätze, die jedoch keineswegs der relativen Schwierigkeit ihrer Erlernung entsprechen: das Syrische und Äthiopische 45 und 63, das weitaus schwierigere Arabische und Assyrische dagegen 27 bzw. 34%. Ein ähnliches Missverhältnis herrschte z. B. auch innerhalb der arabischen Literatur, wo der Qoran nur 21, die Unmasse der arabischen Historiker nur 15, die Grammatiker 10, dagegen die vorislamischen Dichter 37% der betreffenden Vorlesungen beanspruchten. Hierüber wäre noch mancherlei zu sagen; indessen: statistische Angaben mögen trügen, und vor allem — sie ermüden. Nur der bescheidene Wunsch darf schliesslich wohl geäussert werden, es möchte in naher Zukunft eine immer lebhaftere, ernstgewillte Beteiligung der theologischen Orientalisten an der Lehre der aramäischen Sprachen, besonders des auch für das Neue Testament wichtigen Syrischen und ebenso — trotz aller bedauerlichen Erscheinungen und Entgleisungen des Panbabylonismus — an der Einführung der Studierenden in die babylonisch-assyrischen Keilinschriften die Schultern der übrigen, der „philosophischen“ Semitisten, vor allem zugunsten der Arabistik, entlasten. Hängt doch grade mit dieser im Lehrplan unserer Hochschulen auch das Studium der beiden vornehmsten nicht-semitischen Islam-Sprachen, des Persischen und des Türkischen, zusammen, welch letzteres auch im streng wissenschaftlichen Betrieb während der Kriegsjahre eine neue Rolle zu spielen begonnen hat.⁴⁸⁾ —

Ganz selbstverständlich ist das Bild von der allgemeinen Entwicklung der Semitischen Philologie, dessen Konturen wir heute betrachtet haben, lückenhaft: war doch die ausgesprochene Absicht, bei dem Entwurf nur diejenigen Linien zu ziehen, deren Verlauf unserem deutschen Vaterland zu

verdanken ist. Auch in dieser ernsten, schweren Zeit darf sich das Auge, das die Wahrheit sucht, den Blick nicht trüben lassen durch den heiligen Zorn und den — ach! — immer neu genährten ehrlichen Hass, der unsere Herzen gegen verläumderische Feinde erfüllt. So werden wir uns mit vollem Recht bewusst bleiben, dass aus den unschätzbaren Sammlungen des Britischen Museums und des Louvre auch in Zukunft eine reiche Quelle der semitistischen Forschung fließen wird, und dass wir zahlreichen englischen, französischen, italienischen Gelehrten grundlegende Werke und hervorragende Hilfsmittel auf diesem Gebiete verdanken. Abgesehen von diesen Forschern muss auch mit besonders hoher Anerkennung betont werden, dass ohne die Leistungen der grossen Arabisten MICHAEL DE GOEJE und CHRISTIAN SNOUCK HURGRONJE in Leiden sowie IGNAZ GOLDZIER in Budapest der heutige Stand der Semitistik gar nicht denkbar wäre.⁴⁹⁾

Aber einer Schmälerei und Schmähung der deutschen Wissenschaft, wie sie der Oxforder Assyriologe ARCHIBALD HENRY SAYCE in einem ‚Times‘-Artikel gewagt hat, der uns nur Wörtersammlungen zutraut und haltlose Theorien vindiziert,⁵⁰⁾ wird das stolze Gebäude unserer Semitistik, das auf dem Erdenrund seinesgleichen nicht kennt, in allen Fugen, vom Grund bis zur Zinne standhalten. Und wie England vergeblich bemüht ist, uns die Leibesnahrung bis zum Hungertod zu entziehen, so können wir grade auf unserm Wissensgebiet — mit Würde und Ruhe, und wenn es sein muss, mit Trotz und Groll — beweisen: auch geistig sind wir nie und nimmer auszuhungern; im Gegenteil: wir reichten und reichen die Zehrung!

Die deutsche Wissenschaft des semitischen Orients hat in langen Friedensjahren die Führung errungen. Möge die Zeit nicht ferne sein, da wiederum auch deutscher Handel und deutsches Kapital, deutsche Industrie und Bewirtschaftung sich mit Ausgrabungen, Sprach- und Kulturforschung vereinigen, um in Asien und Afrika neue Geltung zu schaffen für den alten Spruch unseres Dichterfürsten:

Orient und Okzident
sind nicht mehr zu trennen!

Die Wiedergabe der Chronik unserer Universität, zu der ich mich nunmehr wende, wird sich auch im dritten Kriegsjahr auf diejenigen Ereignisse beschränken dürfen, die der Ruperto-Carola zur Ehrung gereichen oder sie zum öffentlichen Ausdruck ihrer Dankbarkeit veranlassen.

Da drängen sich allem voran aus tiefbewegtem Herzen die Worte heissen, unauslöschlichen Dankes auf die Lippen, den wir den für unser Vaterland, für uns, auf dem Felde der Ehre gefallenen Kollegen, Beamten und Söhnen unserer Alma Mater zeitlebens bewahren. Die lorbeerumrahmte Tafel, die das Auge des Betreters unseres Universitäts-Hauptgebäudes trifft, zählt heute 231 Namen. Sie erinnern an ungezählte Tränen, an unersetzliche Verluste; sie leuchten aber auch vorbildlich, mahnend und begeisternd in die Zukunft wachsender Generationen hinein. Ehre dem Andenken der Helden!

Auch in der Heimat hat der allbezwingende Schnitter Ernte gehalten. Hochbetagt schloss am 29. Juni IMMANUEL BEKKER, der Senior unserer Juristenfakultät, Heidelberg's Ehrenbürger die Augen, in dessen Person Gelehrtentum mit Ritterlichkeit, Lehrbegabung mit Lebenskunst harmonisch zusammenklangen. Und am 3. Oktober verloren wir VINCENZ CZERNY, den nimmermüden Arzt, den glücklichen Organisator und allverehrten Kliniker, der den Segen der Chirurgie in unseren Krankenhäusern, bei den Schlachtfeldern von 1870 und in den heutigen Lazaretten in dem reichen Masse einer vollen Lebensspanne gewirkt hat. Die Universität wird beiden Gelehrten, die sie mit Stolz unter ihren Zierden nannte, ein dankbares Gedenken bewahren.

Ehrevoller Rufe an Mitglieder unseres Lehrkörpers ergingen im abgelaufenen Studienjahr drei von Rostock aus, wohin der Kirchenhistoriker HERMANN STRATHMANN, der Hygieniker THEODOR VON WASIELEWSKI und der Archäologe RUDOLF PAGENSTECHER übersiedelten. Hingegen wurde an unserer Universität das seit WINDELBAND's Heimgang verwaiste Fach der Philosophie durch die Berufung HEINRICH RICKERT's aufs neue besetzt, und GERHARD ANSCHÜTZ

kehrte an Stelle des nach der Schweizer Heimat gezogenen Juristen FRITZ FLEINER als Vertreter des öffentlichen Rechts zu seiner früheren Heidelberger Lehrtätigkeit zurück, während FRANZ BOLL, HERMANN KOSSEL und HANS VON SCHUBERT durch Ablehnung ehrenvoller Rufe nach Wien, Berlin und Bonn uns gleichsam neu geschenkt wurden.

Über die zahlreichen, einer Reihe von Kollegen zu Teil gewordenen Auszeichnungen und Titelverleihungen, ihre Ernennung zu Mitgliedern gelehrter Gesellschaften und über Geburtstagsfeiern wird die gedruckte Chronik berichten. Dort sind auch die wertvollen Geschenke an Sammlungen und Institute unserer Hochschule aufgezählt, für die wir den freundlichen Gebern herzlichen Dank zollen.

Aus den der Universität zur Verfügung stehenden Stiftungen wurde im verflossenen Jahre der Viktor-Meyer-Preis den Herren ALBERT BREGENZER, FRIEDRICH HAAS, EUGEN HABY und GEORG KRAEMER zuerkannt, der Zinsertrag der Hugo-Trommsdorff-Stiftung je zur Hälfte den Herren LEONHARD HEERDEGEN und ERNST SCHRADER.

Auch neue Zuwendungen sind uns hochofreulicher Weise zu Teil geworden. Seine Exzellenz der bulgarische Ministerpräsident Herr RADOSLAWOW hat in dankbarer Erinnerung an unvergessliche Heidelberger Semester die Summe von 1000 Mark zur Verteilung in diesem Wintersemester an bedürftige Studierende übersandt. Zum Andenken an den verstorbenen Gründer des Instituts für experimentelle Krebsforschung, Exzellenz CZERNY, hat Frau Geheimerrat JULIA LANZ 10 000 Mark für die segensreiche Heilstätte gestiftet. Und ein ausserhalb Badens wohnender Gönner hat unserer Juristischen Fakultät zur Errichtung eines besonderen Seminars für rechtswirtschaftliche und rechtsvergleichende Studien ein Kapital von 100 000 Mark überwiesen und bestimmt, diese Schenkung solle „zur Erinnerung daran, dass in Deutschland auch während der Kriegszeit die Ziele friedlicher Arbeit nicht vergessen wurden“, den Namen „Stiftung von 1916“ tragen. Die hochherzigen Spender dieser Gaben versichert die Ruperto-Carola ihres wärmsten Dankes.

Endlich danken wir auch der Grossherzoglichen Regierung und

den Landständen ehrerbietig und verbindlich für die reiche und mannigfache Förderung, die sie trotz schwerer Zeiten unserer Hochschule angedeihen liessen. Das Senatszimmer der Universität und die anliegenden Arbeitsräume sind neu ausgestattet und zweckdienlich erweitert worden, die Lehrapparate und Bibliotheken mehrerer Institute durch einsichtsvolle Massnahmen ergänzt und verbessert; und zumal um die Lebensstellung unserer Beamten und von deren Angehörigen hat sich die Badische Regierung durch mancherlei aussergewöhnliche, vom Krieg bedingte Beihilfen hervorragende Verdienste erworben. Wir alle haben, dank ihrer Fürsorge, das hoffnungsfrohe Bewusstsein, dass unsere Arbeiten auch jetzt noch ungehemmt ihren Zielen entgegengehen.

Arbeits-Ziele kann ich heute auch Ihnen, liebe Kommilitonen, die der Schluss dieser Feier besonders betrifft, mit den Worten der sofort zu verkündenden Preisaufgaben nennen.

Von den früher gestellten ist nur die für das Studienjahr 1913/14 gegebene Preisaufgabe der Naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät, die Forderung von „Untersuchungen über den Bau der Statocysten einiger dekapoder Crustaceen“ bearbeitet und das Ergebnis rechtzeitig, verschlossen, mit dem Kennwort: „Was unerreichbar ist, das rührt uns nicht; doch was erreichbar, sei uns goldne Pflicht!“ eingereicht worden.

Die Aufgabe wurde in dieser Arbeit recht umfassend und mit sehr dankenswertem Fleisse zu lösen versucht. Die statischen Organe einer recht erheblichen Anzahl dekapoder Krebse aus den verschiedenen Unterabteilungen wurden genau erforscht und ihre Einzelheiten als: allgemeiner Bau und Form, die statischen Haare sowie ihr Bau, ihre Verteilung und Innervierung, der Ursprung der statischen Nerven im Gehirn, die Statolithen eingehend beschrieben und gut abgebildet. Auf solche Weise erscheint die Arbeit als eine dankenswerte Vermehrung und Vertiefung unserer Kenntnisse von den fraglichen Sinnesorganen, deren Erforschung nicht unerhebliche Schwierigkeiten bereitet; weshalb ihr die Fakultät gern den Preis zuerkennt.

Der eröffnete Umschlag mit dem Kennwort: „Was unerreichbar ist“ usw. enthüllt den Namen: Helene Kinzig, geb. Conrad als Verfasserin; ich beglückwünsche Frau KINZIG als erste Trägerin der Preis-Münze, die sie alsbald im Universitätssekretariat in Empfang nehmen kann.

Für das anbrechende Studienjahr haben die Medizinische und die Naturwissenschaftlich-mathematische Fakultät mit Zustimmung des Ministeriums des Kultus und Unterrichts eine Anzahl früherer Preisaufgaben wiederholt, wober ein Anschlag am Schwarzen Brett nähere Auskunft erteilt. Neu gestellt wurden unter den ebendort bekanntgegebenen Bedingungen die folgenden Preisaufgaben:

Von der Theologischen Fakultät: „Welche Bedeutung hat der Begriff der religiösen Erfahrung für die Prinzipienfragen der Religionsphilosophie und der christlichen Glaubenslehre?“;

von der Juristischen Fakultät: „Wie haben die älteren deutschen Partikulargesetze und wie hat das französische Recht die durch den § 51 der Reichsgewerbeordnung bezeichneten Probleme gelöst?“;

von der Medizinischen Fakultät: „Experimentelle Untersuchungen über die unter dem Namen Nuclease zusammengefassten Enzyme“;

von der Philosophischen Fakultät:

aus dem Gebiet der Volkswirtschaftslehre: „Der staatliche Produktionszwang mit besonderer Berücksichtigung der Kriegswirtschaft“;

aus dem Gebiet der Orientalischen Philologie: „Es sollen an der Hand einer Reihe äthiopischer Gads die Entstehungsbedingungen der abessinischen Mönchslegende dargelegt werden“;

aus dem Gebiet der Englischen Philologie: „Die Deutschen in der englischen Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts“;

von der Naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät: „Es soll eine genaue Bestimmung der photographischen Positionen der von ENGELHARDT (Obs. astr. Dresden 3, 96; 1895) beobachteten Nebelflecken nach König-

stuhlaufnahmen durchgeführt werden, um eine Bestätigung der von WIRTZ aus den SCHULTZ'schen Nebelflecken abgeleiteten Nebelbewegung zu ermöglichen“.

Auch das Kuratorium der Corps-Suevia-Stiftung hat die früher gestellte Preisaufgabe nochmals wiederholt und dazu eine neue gestellt: „Die Heidelberger Romantik“; für diese beiden Aufgaben sind die Lösungen bis zum 31. August 1918 einzureichen.

Mit dem Gedanken, der diese Stunde einleitete: Wahren Segen bringt nur die zielbewusste Arbeit! klinge sie auch aus! Walte ein gütiges Geschick, dass die Preise, die Sie sich erringen wollen, Friedenspreise seien!

Hochansehnliche Festversammlung!

Die Liebe zum Vaterland, die ehrfurchtsvolle Treue gegen unseren allergnädigsten Landesherrn und tiefempfundene Dankbarkeit für seine unablässige Fürsorge als Rector magnificentissimus der Ruperto-Carola bewegen unser aller Herzen; wir fassen sie in die Worte des Wunsches:

Gott schütze und segne Seine Königliche Hoheit Grossherzog Friedrich und das ganze Grossherzogliche Haus!

Anmerkungen.

Die nachstehenden Anmerkungen wollen in erster Linie den nichtfachmännischen Lesern der akademischen Rede dienen, die sich über das eine oder andere Gebiet, über diese oder jene Einzelheit näher unterrichten wollen. Deshalb wurden rein gelehrte, mit orientalischen Wörtern — zumal in der Originalschrift — durchsetzte Bücher und Aufsätze, obwohl häufig grade sie für den Entwicklungsgang der deutschen Semitistik von der grössten Bedeutung sind, ausgeschlossen. Welche von diesen Schriften in der Rede angedeutet sind, wird der Fachmann unschwer erkennen; er wird auch die Namen ihrer jetzt noch lebenden Verfasser im Geiste nachtragen, die dort — mit zwei Ausnahmen — absichtlich unerwähnt gelassen wurden. Übrigens stehen zur Ergänzung des bibliographischen Materials für den ganzen behandelten Zeitraum Hilfsmittel zu Gebote: für die Dauer von 1871—83 (und auch später wieder) die entsprechenden *wissenschaftlichen Jahresberichte* in der *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft*, für 1883—87 E. KUHN'S *Literatur-Blatt für Orientalische Bibliographie* und von da an die *Orientalische Bibliographie*, hrsgg. von A. MÜLLER (1888—92) bzw. E. KUHN (1893—5) bzw. L. SCHERMAN (1896 ff.).

Es ist im Folgenden also hauptsächlich versucht worden, zusammenfassende Darstellungen aufzuzählen, die zur Einführung in ein einzelnes Wissensgebiet geeignet erscheinen, sowie Übersetzungen — ohne oder mit dem Originaltext —, die einen guten Begriff von einer bestimmten Literaturgattung geben. Dass dabei in vielen Fällen nur eine, durch den Raum bedingte, Auswahl, zuweilen sogar nur ein einziges Beispiel mitgeteilt werden konnte, wird wohl ebenso gebilligt werden wie die Beschränkung auf den durch das Thema begrenzten Zeitraum. Das Verzeichnis der Sprachlehren und Wörterbücher (Anmm. 43 und 45) dürfte solchen Lesern willkommen sein, die sich einmal den Bau einer oder der andern semitischen Sprache ansehen wollen.

An die Fachgenossen wenden sich die statistischen Nachweise in Anmm. 47 und 48.

Die lohnende Aufgabe einer Geschichte der Semitischen Philologie harrt noch des Bearbeiters. Indessen konnte ich E. KAUTZSCH'S und G. HOBERG'S *Alttestamentliche Exe-*

gese und E. SACHAU's *Orientalische Philologie* in W. LEXIS' *Die Deutschen Universitäten* (Berlin 1893, Bd. I Ss. 181 ff., 236 ff., 507 ff.) sowie SACHAU's Ausführungen über *Semitische und andere orientalische Sprachen* in LEXIS' *Das Unterrichtswesen im Deutschen Reich*. I. Band. *Die Universitäten* (Berlin 1904, S. 193 ff.) und dazu besonders auch C. H. BECKER's *Die orientalischen Wissenschaften in Deutschland unter Kaiser Wilhelm II.* (Berlin 1914, S. 1183 ff.) mit Nutzen zu Rate ziehen.

- 1) Vgl. TH. NÖLDEKE, *Die semitischen Sprachen. Eine Skizze*. 2. Aufl. Leipzig 1899; englisch in der *Encyclopaedia Britannica* s. v. *Semitic languages*.
- 2) S. u. a. den Erlanger Vortrag von G. JACOB, *Östliche Kulturelemente im Abendland*. Berlin 1902; englisch im *Smithsonian Report for 1902*. Washington 1903.
- 3) Eine vorbildliche Übersetzung und Erklärung solcher Wüstenlieder „nebst einigen Vorbemerkungen über die historische Wichtigkeit der altarabischen Poesie“ gab TH. NÖLDEKE, *Fünf Mo'allagāt, übersetzt und erklärt* in den *Sitzungsberichten der Akademie der Wissenschaften zu Wien*, Band 140, 142 und 144 (1899—1901).
- 4) Vgl. G. JACOB, *Das Leben der vorislāmischen Beduinen nach den Quellen geschildert* (*Studien in arabischen Dichtern*, Heft III). Berlin 1895.
- 5) S. J. WELLHAUSEN, *Reste arabischen Heidentums*. 2. Ausgabe. Berlin 1897.
- 6) *Der Koran. Im Auszuge übersetzt von Friedrich Rückert*. Hsgg. von A. MÜLLER. Frankfurt a. M. 1888.
- 7) *Das Leben und die Lehre des Muhammed*. Theil 1. *Das Leben des Muhammed*. Leipzig 1884.
- 8) TH. NÖLDEKE, *Geschichte des Qorāns*. 2. Aufl. von FRDR. SCHWALLY. I. Teil. Leipzig 1909.
- 9) Vgl. z. B. G. JAHN's 2000 Seiten füllende Übersetzung von *Sibawaihi's Buch über die Grammatik*. Berlin 1895—1900.
- 10) Als mustergiltige historische Arbeit ist hier J. WELLHAUSEN's *Das arabische Reich und sein Sturz*. Berlin 1902 zu nennen. Vgl. auch A. MÜLLER, *Der Islam im Morgen- und Abendland*. Berlin 1885—87. Beispiele von Übersetzungen arabischer Historiker: TH. NÖLDEKE's *Geschichte der Perser und Araber zur Zeit der Sasaniden. Aus der arabischen Chronik des Tabari übersetzt und mit ausführlichen Erläuterungen und Ergänzungen versehen*. Leiden 1879 und ED. SACHAU's *The chronology of ancient nations. An English version of the Arabic text of the Athâr-ul-bâkiya of Albîrûnî*,

or "*Vestiges of the Past*", collected and reduced to writing by the author in A. H. 390—1, A. D. 1000. Translated and edited, with notes and index. London 1879. — Von J. RUSKA teilweise übersetzt ist *Das Steinbuch aus der Kosmographie des Zakarijā ibn Muḥammad ibn Maḥmūd al-Kazwīnī*. Programm der Oberrealschule Heidelberg, 1896, und vollständig übersetzt *Das Steinbuch des Aristoteles*. Heidelberg 1912. — *Muhammedanisches Recht nach schafitischer Lehre* bearbeitete ED. SACHAU. Stuttgart und Berlin 1897, *Die Philosophie der Araber im X. Jahrhundert n. Chr.* FR. DIETERICI. Leipzig 1876—79. Über die arabische Astronomie vgl. R. WOLF's *Geschichte der Astronomie* (München 1877), S. 66 ff. 203 ff., über die Medizin NEUBURGER-PAGEL's *Handbuch der Geschichte der Medizin*, Bd. I (Jena 1903), S. 589 ff., über die Naturwissenschaften EILHARD WIEDEMANN's einschlägige Arbeiten, besonders in den *Sitzungsberichten* der Physikalisch-medizinischen Sozietät in Erlangen und im *Archiv für die Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik*, sowie J. RUSKA's bezügliche Artikel in der *Enzyklopaedie des Islām*. — *Die arabische Literatur der Juden* hat M. STEINSCHNEIDER (Frankfurt a. M. 1902) zusammenfassend behandelt.

11) Von FRDR. RÜCKERT's bekannter Übersetzung der *Makamen des Hariri* erschien 1878 (zu Stuttgart) die 7. Auflage. — *Arabische Volkspoesie* übersetzte E. LITTMANN. Göttingen 1902, *Arabische Beduinenerzählungen* derselbe. Strassburg 1908, *Märchen und Legenden aus der syrisch-arabischen Wüste* ders. in den *Nachrichten* der Ges. d. Wiss. zu Göttingen, 1915, *Neuarabische Geschichten aus dem Iraq* BR. MEISSNER, Leipzig 1903, und F. H. WEISSBACH (*Beiträge zur Kunde des Irak-Arabischen*), Leipzig 1908. — *Marokkanische Sprichwörter* teilte A. FISCHER mit (Berlin 1898), *Arabic Proverbs* E. LITTMANN (Cairo 1913). — *Das arabische Märchen vom Doctor und Garkoch* übersetzte TH. NÖLDEKE (Berlin 1891), die *Geschichte von Sul und Schumul, eine unbekannte Erzählung aus Tausend und einer Nacht* C. F. SEYBOLD (Leipzig 1902). — Über arabische Kunst vgl. zuletzt die Artikel von S. FLURY, H. GLÜCK, E. HERZFELD, G. JACOB, E. KÜHNEL, FRDR. SARRE und J. STRZYGOWSKI in der Zeitschrift *Der Islam* und die in der dortigen Bibliographie verzeichneten Werke, besonders von SARRE und HERZFELD.

12) Eine zuverlässige zusammenfassende Darstellung über diese Denkmäler fehlt bis jetzt; im Allgemeinen s. NÖLDEKE in seiner schon oben Anm. 1 erwähnten Schrift über *Die semitischen Sprachen*, S. 49 ff., und vgl. den orientierenden Artikel von A. SPRENGER in der *Zeitschr. d. Deutschen Morg. Ges.* Bd. 44 (1890), S. 501 ff. Über die Bedeutung der sogenannten safaitischen oder safatenischen Inschriften s. E. LITTMANN, *Semitic Inscriptions* (New York 1905), p. 102 ff.

13) S. die Einleitung zu C. H. BECKER's *Papyri Schott-Reinhardt* (Heidelberg 1906): „Die Entwicklung der arabischen Papyruskunde und die Bedeutung der Papyri Schott-

Reinhardt“. Die medizinischen Stücke der Heidelberger Sammlung edierte und übersetzte E. SEIDEL in Bd. I—III des *Islam* (1910—12).

14) Vgl. besonders C. H. BECKER, *Christentum und Islam in Religionsgeschichtliche Volksbücher*, III. Reihe, 8. Heft. Tübingen 1907, und *Zur Geschichte des islamischen Kultus im Islam IV* (1912), S. 374 ff.

15) S. den *Bericht über die Festversammlung zur Eröffnung des 26. Studienjahres des (Berliner) Seminars für Orientalische Sprachen* von ED. SACHAU, Berlin 1912, und die kurze Übersicht über die Tätigkeit im *Hamburger Seminar für Geschichte und Kultur des Orients* von C. H. BECKER in dem Antrag des Senats auf *Errichtung einer Universität in Hamburg* (Hamburg 1912), S. 124 f. Vgl. auch C. H. BECKER, *Panislamismus* im *Archiv für Religionswissenschaft* 7 (1904), S. 169 ff.; *L'Islam et la colonisation de l'Afrique*, Paris 1910, und *Staat und Mission in der Islampolitik: Deutscher Kolonialkongress 1910*, S. 638 ff.

16) Über Abessinien s. E. LITTMANN'S Artikel *Abyssinia* in J. HASTING'S *Encyclopaedia of Religion and Ethics*, Vol. I (London 1908), col. 54 ff., und *Abessinien-Aethiopien in der Kirchengeschichte* in SCHIELE-ZSCHARNACK'S *Die Religion in Geschichte und Gegenwart* I (Tübingen 1909), Sp. 98 ff.

17) Vgl. J. FLEMMING und L. RADERMACHER, *Das Buch Henoch*. Leipzig 1901. — J. HOROVITZ, *Das äthiopische Maccabäerbuch* in der *Zeitschrift für Assyriologie* 19, 1906, S. 194 ff. — E. TRUMPP, *Das Hexaëmeron des Pseudo-Epiphanius*. (Abhh. d. Bayer. Ak. d. Wiss., I. Cl. XVI, II.) München 1882. — FR. HOMMEL, *Die äthiopische Übersetzung des Physiologus*. Leipzig 1877. — C. BEZOLD, *Kebra Nagast. Die Herrlichkeit der Könige*. (Aus den Abhh. d. Bayer. Ak. d. Wiss., I. Kl. XXIII, I.) München 1905. — C. JAEGER, *Über den jüngsten bisher bekannten hagiologischen Ge'eztext* (*Zeitschr. f. Assyr.* 25, S. 227 ff.). Strassburg 1911. C. BEZOLD, *Abbā Gabra Manfas Qeddu*. (Aus den Nachrichten d. K. Ges. d. Wiss. zu Göttingen.) Göttingen 1916. — C. BEZOLD, *The ordinary Canon of the Mass, according to the use of the Coptic Church* (in C. A. SWAINSON'S *The Greek Liturgies*). London 1884. E. TRUMPP, *Das Taufbuch der Äthiopischen Kirche* (Aus den Abhh. d. Bayer. Ak. d. Wiss., I. Cl. XIV. III.) München 1878. C. v. ARNHARD, *Liturgie zum Tauf-Fest der Äthiopischen Kirche*. München 1886. — E. LITTMANN, *The Princeton Ethiopic Magic Scroll* im *Princeton University Bulletin* 1904, p. 31 ff. — E. LITTMANN, *Zar'a-Jacob. Ein einsamer Denker in Abessinien*. Berlin 1916.

18) S. D. KRENCKER, E. LITTMANN, TH. v. LÜPKE und R. ZAHN, *Deutsche Aksum-Expedition* hsgg. v. d. Generalverwaltung der Königl. Museen zu Berlin. Bd. I: *Reisebericht der Expedition, Topographie und Geschichte Aksums*. Bd. II (in zwei Abteilungen): *Ältere Denkmäler Nordabessiniens*. Bd. III: *Profan- und Kultbauten Nordabessiniens aus älterer und neuerer Zeit*. Bd. IV: *Sabäische, griechische und altabessinische Inschriften*. Berlin 1913.

- 19) S. für das Amharische E. MITTWOCH's *Proben aus amharischem Volksmunde und Amharische Texte* in den *Mitteilungen* des Seminars f. Orient. Spr. zu Berlin, Abt. II, Jahrg. 10, 13, 14 (Berlin 1907, 1910—11), für das Tigre E. LITTMANN's *Publications of the Princeton Expedition to Abyssinia*, Vol. II: *Tales, customs, names and dirges of the Tigre tribes*: English translation. Leyden 1910 und Vol. IV: *Lieder der Tigrē-Stämme*: Deutsche Übersetzung und Commentar. Leyden 1915.
- 20) Von G. BICKELL, *Conspectus rei Syrorum literariae*. Innsbruck 1871.
- 21) Leipzig 1889. Vgl. auch FR. BAETHGEN's Übersetzung der *Syrischen Grammatik des Mar Elias von Tirhan*. Leipzig 1880.
- 22) A. MERX, *Die vier kanonischen Evangelien nach ihrem ältesten bekannten Texte*. Vier Bände (der Schlussband nach des Verf. Tod hsgg. von J. RUSKA). Berlin 1897—1911.
- 23) Über die Frage nach der Originalsprache des gnostischen „Buches der Gesetze der Länder“ s. zuletzt FR. SCHULTHESS, *Zeitschr. d. D. Morg. Ges.* 64, 1910, Ss. 91 ff., 745 ff. einer-, TH. NÖLDEKE, ebd. S. 555 ff. andererseits. — *Die Schatzhöhle* übersetzte C. BEZOLD. Leipzig 1883. — *Untersuchungen zum Achiqar-Roman* veröffentlichte TH. NÖLDEKE in den *Abhandll. d. Ges. d. Wiss. zu Göttingen*, N.F. XIV, 4. Berlin 1913. — Eine Übersetzung des syrischen *Kalila und Dimna*-Buches gab FR. SCHULTHESS. Berlin 1911.
- 24) Vgl. G. HOFFMANN, *Auszüge aus syrischen Acten persischer Märtyrer*. Leipzig 1880. — Derselbe, *De hermeneuticis apud Syros Aristoteleis*. 2. Aufl. Leipzig 1873. A. BAUMSTARK, *Aristoteles bei den Syrern vom V.—VIII. Jahrhundert*. Leipzig 1900. — A. MERX, *Proben der syrischen Übersetzung von Galenus' Schrift über die einfachen Heilmittel* in der *Zeitschr. d. D. Morg. Ges.* 39, 1885, S. 237 ff. — K. G. BRUNS und E. SACHAU, *Syrisch-römisches Rechtsbuch aus dem fünften Jahrhundert*. Leipzig 1880. ED. SACHAU, *Syrische Rechtsbücher* hrsgg. u. übers. Berlin 1907—14.
- 25) S. M. LIDZBARSKI, *Das Johannesbuch der Mandäer*. Zweiter Teil (Einleitung, Übersetzung, Kommentar). Giessen 1915.
- 26) Für die aramäischen Inschriften vgl. M. LIDZBARSKI, *Handbuch der nordsemitischen Epigraphik*. Weimar 1898 und E. LITTMANN's Abhandlung *Ruinenstätten und Schrift-denkmäler Syriens*. Leipzig 1916, für die von ED. SACHAU herausgegebenen Papyri: ED. MEYER, *Der Papyrusfund von Elephantine*. Leipzig 1912.
- 27) Vgl. E. PRYM und A. SOCIN, *Syrische Sagen und Märchen*. Göttingen 1881. M. LIDZBARSKI, *Geschichten und Lieder aus den neuaramäischen Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Berlin* (aus C. BEZOLD's *Semitistischen Studien* 4/9, Bd. 2). Weimar 1896. G. BERGSTRÄSSER, *Neuaramäische Märchen und andere Texte*. Leipzig 1915.
- 28) In den *Jahrbüchern für Deutsche Theologie*. Fortgesetzt ist die dortige Arbeit in *Israelitische und jüdische Geschichte*, 4. Ausg. Berlin 1904, und den aus deren zweiter

Ausgabe hervorgegangenen *Prolegomena zur Geschichte Israels*, 6. Ausg. Berlin 1906. Welchen Anteil WELLHAUSEN selbst an der von ihm ausgebauten Hypothese K. H. GR. und dessen Lehrer ED. REUSS, sowie W. VATKE zuschreibt, ist in der ersten Ausgabe seiner *Prolegomena*, S. 4 nachzulesen.

29) Die sogenannte „farbige“ oder „Regenbogenbibel“ mit textkritischen Anmerkungen hat P. HAUPT ins Leben gerufen. — *Deutsche Übersetzung mit Quellenscheidung* von E. KAUTZSCH, *Die Heilige Schrift des Alten Testaments*. 3. Aufl. Tübingen 1910. — Kompendien von W. W. Graf BAUDISSIN, *Einleitung in die Bücher des Alten Testaments* Leipzig 1901 und C. H. CORNILL, *Einleitung in die kanonischen Bücher des Alten Testaments* 6. Aufl. Tübingen 1908. — Zu rascher Übersicht: A. MERX, *Moses und Josua. Eine Einführung für Laien* und K. BUDDE, *Das prophetische Schrifttum*, in *Religionsgeschichtliche Volksbücher*, II. Reihe, 3. und 5. Heft. Tübingen 1906—7; vgl. auch W. STAERK, *Die Entstehung des Alten Testaments*. Leipzig 1905 und R. KITTEL, *Die Alttestamentliche Wissenschaft in ihren wichtigsten Ergebnissen*. 2. Aufl. Leipzig 1912. — Kommentarsammlungen von W. NOWACK, *Göttinger Handkommentar zum Alten Testament* (Göttingen 1892 ff.) und von (dem Schweizer) K. MARTI (in Verbindung mit deutschen Gelehrten), *Kurzer Handkommentar zum Alten Testament*. Tübingen 1904.

30) Vgl. H. L. STRACK, *Einleitung in den Talmud*. 4. Aufl. Leipzig 1908. L. GOLDSCHMIDT, *Der Babylonische Talmud*, hrsg., übers. u. m. Anm. vers. Bd. I—IV. Leipzig 1896—1915. A. WÜNSCHE, *Bibliotheca rabbinica. Eine Sammlung alter Midraschim übersetzt* Leipzig 1883—5; *Der babylonische Talmud in seinen haggadischen Bestandtheilen wortgetreu übersetzt*. Leipzig 1886—89 bzw. 1894; *Midrasch Tehillim oder haggadische Erklärung der Psalmen übers.* Trier 1892—3; *Aus Israels Lehrhallen. Kleine Midraschim zur späteren legendarischen Literatur des Alten Testaments übers.* Leipzig 1907—8; J. WINTER und A. WÜNSCHE, *Mechilta übers.* Leipzig 1909; E. BANETH u. A., *Mischnaïot nebst deutscher Übers.* Berlin 1889—1910; G. BEER und O. HOLTZMANN, *Die Mischna Text, Übersetzung und ausführliche Erklärung*. Giessen 1912 ff. — Über den Zusammenhang der jüdischen Geschichte von den Uranfängen bis auf die Gegenwart s. J. FROMER, *Der Organismus des Judentums*. Charlottenburg 1909. — Eine Reihe hierher gehöriger Schriften sind in hebräischer Sprache geschrieben.

31) Vgl. H. GRESSMANN, *Die Ausgrabungen in Palästina und das Alte Testament in Religionsgeschichtliche Volksbücher*, III. Reihe, 10. Heft. Tübingen 1908, und E. SELLIN, *Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft zu Berlin*, Dezember 1909, Nr. 41.

32) S. meine Skizze von EB. SCHRADER's Tätigkeit in der *Zeitschr. f. Assyrl.* 22, 1909, S. 355 ff., wo die einschlägige Literatur verzeichnet ist.

- 33) Vgl. EB. SCHRADER, *Keilinschriftliche Bibliothek. Sammlung von assyrischen und babylonischen Texten in Umschrift und Übersetzung*. Bd. I: Historische Texte des altassyrischen Reichs; Bd. II: Historische Texte des neuassyrischen Reichs; Bd. III: Historische Texte altbabylonischer Herrscher; historische Texte des neubabylonischen Reichs. Berlin 1889—92; speziell für die Zeit Sardanapal's: M. STRECK, *Assurbanipal und die letzten assyrischen Könige bis zum Untergange Niniveh's*. Leipzig 1916, für die Perserzeit: F. H. WEISSBACH, *Die Keilinschriften der Achämeniden*. Leipzig 1911. — A. UNGNAD, *Babylonische Briefe aus der Zeit der Hammurapi-Dynastie*. Leipzig 1914. — Kapp. VIII (Omendutung, Astrologie und Astronomie) und XII (Lehrbücher in Keilschrift) von C. BEZOLD's *Ninive und Babylon*, 3. Aufl. Bielefeld 1909; russisch St. Petersburg 1904. — J. KOHLER und A. UNGNAD, *Hammurabi's Gesetz*. Leipzig 1909—11; *Hundert ausgewählte Rechtsurkunden aus der Spätzeit des babylonischen Schrifttums*. Leipzig 1911; *Assyrische Rechtsurkunden*. Leipzig 1913. — FRDR. KÜCHLER, *Beiträge zur Kenntnis der Assyrisch-Babylonischen Medizin*. Leipzig 1904. — H. ZIMMERN, *Beiträge zur Kenntnis der Babylonischen Religion*. Leipzig 1896—1901; *Babylonische Hymnen und Gebete in Auswahl*. Leipzig 1905; *zweite Auswahl*. Leipzig 1911; P. JENSEN, *Assyrisch-babylonische Mythen und Epen*. Berlin 1900; *Texte zur assyrisch-babylonischen Religion*. Berlin 1915; A. UNGNAD, *Babylonisch-assyrische Texte und Nordsemitische Inschriften in H. GRESSMANN's Altorientalische Texte und Bilder*. Tübingen 1909; E. G. KLAUBER, *Politisch-Religiöse Texte aus der Sargonidenzeit*. Leipzig 1913.
- 34) S. ED. MEYER, *Geschichte des Alterthums*. Stuttgart 1884; I. Band, 2. Hälfte: *Die ältesten geschichtlichen Völker und Kulturen bis zum sechzehnten Jahrhundert*. 3. Aufl. Stuttgart 1913; französisch Paris 1914; C. F. LEHMANN-HAUPT, *Israel. Seine Entwicklung im Rahmen der Weltgeschichte*. Tübingen 1911. — P. JENSEN, *Die Kosmologie der Babylonier*. Strassburg 1890. — J. N. STRASSMAIER und J. EPPING, *Astronomisches aus Babylon*. Freiburg 1889. F. X. KUGLER, *Sternkunde und Sterndienst in Babel*. Münster 1907—14. C. BEZOLD, *Astronomie, Himmelsschau und Astrallehre bei den Babyloniern*. Heidelberg 1911; derselbe zusammen mit A. KOPFF und FR. BOLL, *Zenit- und Aequatorialgestirne am babylonischen Fixsternhimmel*. Heidelberg 1913. — H. ZIMMERN, *Überblick über die babylonische Religion in Bezug auf ihre Berührung mit biblischen Vorstellungen in EB. SCHRADER's Die Keilinschriften und das Alte Testament*, 3. Aufl. Berlin 1903, S. 347 ff. — E. KLAUBER, *Assyrisches Beamtentum*. Leipzig 1910. — C. FRANK, *Studien zur Babylonischen Religion*, I. Band (*Das Babylonische Priestertum und Sakrale Tiere und Tierkult im Babylonischen*). Strassburg 1911. — B. MEISSNER, *Aus dem altbabylonischen Recht*. Leipzig 1905. — Ders., *Grundzüge der babylonisch-assyrischen Plastik*. Leipzig 1915.
- 35) Die Herausgabe der Keilschriftdenkmäler im Museum der Universität zu Philadelphia leitete bis 1910 H. V. HILPRECHT; vgl. dessen *Explorations in Bible Lands*

during the 19th Century. Philadelphia 1903. — Die Bibliothek Assurbanipal's im Britischen Museum katalogisierte C. BEZOLD (1889—1899); vgl. *Bibliotheks- und Schriftwesen im alten Ninive* im *Zentralblatt für Bibliothekswesen* XXI, 6, Juni 1904. — Die Erstausgaben und -entzifferungen der Tell-el-Amarna-Inschriften zu Berlin und Gizeh besorgte H. WINCKLER (1889), die der Londoner Texte C. BEZOLD (1892). Die in der Berliner Sammlung enthaltenen *Keilschriftbriefe aus Jerusalem* übersetzte zuerst H. ZIMMERN, *Zeitschr. f. Assyrl.* 6, 1891, S. 245 ff.

36) S. die (18) *Jahresberichte* und die (56) *Mitteilungen* der Deutschen Orientgesellschaft. Berlin 1899—1916. W. ANDRAE, *Der Anu-Adad-Tempel in Assur*. Leipzig 1909. R. KOLDEWEY, *Die Tempel von Babylon und Borsippa nach den Ausgrabungen durch die Deutsche Orient-Gesellschaft*. Leipzig 1911. *Das wieder erstehende Babylon. Die bisherigen Ergebnisse der deutschen Ausgrabungen*. Leipzig 1913. — Vgl. auch H. ZIMMERN, *Zum babylonischen Neujahrsfest* in Bd. 58 der *Berichte der philos.-hist. Kl. der Kgl. Sächs. Ges. d. Wiss.* Leipzig 1907.

37) Einen „annähernd vollständigen Überblick der vielseitigen literarischen Tätigkeit“ NÖLDEKE'S bis einschliesslich Oktober 1906 (628 Nummern) gibt E. KUHN'S *Übersicht der Schriften Theodor Nöldeke's*. Giessen 1907.

38) S. ED. MEYER, *Reich und Kultur der Chetiter*. Berlin 1914; dort auch (z. B. S. 22, 151) Andeutungen über den geschichtlichen Zusammenhang des hettitischen mit dem kretisch-mykenischen Kulturkreis. Die Frage, ob das Hettitische eine indogermanische Sprache sei, ist noch nicht befriedigend beantwortet; seine etwaigen Beziehungen zum Lydischen erörtert E. LITTMANN, *Sardis*, Vol. VI: *Lydian Inscriptions*, Part I (Leyden 1916), p. 80.

39) In gemeinverständlicher Form habe ich meine Anschauung von der Entwicklung dieser westasiatischen Kultur zu zeichnen versucht in *Die Kulturwelt des alten Orients* in Bd. III der von J. VON PFLUGK-HARTTUNG herausgegebenen *Weltgeschichte*. Berlin 1910; schwedisch Stockholm 1915.

40) Vgl. J. BENZINGER, *Hebräische Archäologie*. 2. Aufl. Tübingen 1907. — H. ZIMMERN, *Biblische und babylonische Urgeschichte*. 3. Aufl. Leipzig 1903.

41) S. FR. BOLL, *Sphaera*. Leipzig 1903; *Aus der Offenbarung Johannis*. Berlin 1914; C. BEZOLD und FR. BOLL, *Reflexe astrologischer Keilinschriften bei griechischen Schriftstellern*. Heidelberg 1911; dieselben, *Eine neue babylonisch-griechische Parallele* in der Kuhn-Festschrift (Breslau 1916), S. 226 ff.

42) Vgl. C. H. BECKER, *Der Islam als Problem*, Geleitwort zu der von ihm begründeten Zeitschrift *Der Islam*. Strassburg 1910; *Deutschland und der Islam*. Stuttgart 1914 und die akademische Rede *Das türkische Bildungsproblem*. Bonn 1916.

43) S. TH. NÖLDEKE, *Kurzgefasste syrische Grammatik*. 2. Aufl. Leizig 1898; englisch London 1904. C. BROCKELMANN, *Syrische Grammatik mit Chrestomathie*. 3. Aufl. Berlin 1912. A. UNGNAD, *Syrische Grammatik mit Übungsbuch*. München 1913. — E. SACHAU, *Skizze des Fellichi-Dialekts von Mosul*. Berlin 1895. — TH. NÖLDEKE, *Mandäische Grammatik*. Halle 1875. — J. H. PETERMANN, *Brevis linguae Samaritanae grammatica*. Berlin 1873. — FR. ED. KÖNIG, *Historisch-kritisches Lehrgebäude der hebräischen Sprache*. Leipzig 1881—97. E. KAUTZSCH, *Gesenius' hebräische Grammatik*. 28. Aufl. Leipzig 1909; Kleine Ausgabe, 2. Aufl. Leipzig 1909. C. STEUERNAGEL, *Hebräische Grammatik*, 4. Aufl. Berlin 1909. G. BEER, *Hebräische Grammatik*. Berlin 1915 u. a. — H. L. STRACK und C. SIEGFRIED, *Lehrbuch der neuhebräischen Sprache*. Karlsruhe 1884. K. ALBRECHT, *Neuhebräische Grammatik*. München 1913. — E. KAUTZSCH, *Grammatik des Biblisch-Aramäischen*. Leipzig 1884. H. L. STRACK, *Grammatik des Biblisch-Aramäischen*. 5. Aufl. München 1911. — G. DALMANN, *Grammatik des jüdisch-palästinischen Aramäisch*. Leipzig 1894. — FRDR. DELITZSCH, *Assyrische Grammatik*. 2. Aufl. Berlin 1906; englisch 1889. A. UNGNAD, *Babylonisch-assyrische Grammatik mit Übungsbuch*. München 1906. BR. MEISSNER, *Kurzgefasste Assyrische Grammatik*. Leipzig 1907. — F. PRAETORIUS, *Äthiopische Grammatik*. Karlsruhe 1886. C. BEZOLD, zweite Auflage von A. DILLMANN's *Grammatik der äthiopischen Sprache*. Leipzig 1899; englisch London 1907. FR. PRAETORIUS, *Grammatik der Tigrīnasprache*. Halle 1871; ders., *Die amharische Sprache*. Halle 1879. — H. ZIMMERN, *Vergleichende Grammatik der semitischen Sprachen*. Berlin 1898. C. BROCKELMANN, *Grundriss der vergleichenden Grammatik der semitischen Sprachen*. Berlin 1908—13; ders., *Kurzgefasste vergleichende Grammatik der semitischen Sprachen*. Berlin 1908; ders., *Semitische Sprachwissenschaft*. 2. Aufl. Berlin 1916. — Auch eine der besten Grammatiken des klassischen Arabisch: WRIGHT-R. SMITH-DE GOEJE's *A Grammar of the Arabic Language* (3. ed., Cambridge 1896) fusst auf einer deutschen Arbeit: C. P. CASPARI's *Arabische Grammatik*. 5. Aufl. von A. MÜLLER. Halle 1887, wie auch die modernen arabischen Dialekte in Deutschland eifrige Pflege fanden; vgl. W. SPITTA-BEY, *Grammatik des arabischen Vulgärdialekts von Ägypten*. Leipzig 1880; K. VOLLERS, *Lehrbuch der ägypto-arabischen Umgangssprache*. Kairo 1890; C. REINHARDT, *Ein arabischer Dialekt gesprochen in Oman und Zanzibar*. Berlin 1894; M. HARTMANN, *Arabischer Sprachführer*. 2. Aufl. Leipzig 1895; M. STUMME, *Grammatik des tunisischen Arabisch*. Leipzig 1896; E. HARDER, *Arabische Konversations-Grammatik*. Heidelberg 1898; L. BAUER, *Das palästinische Arabisch*. 2. Aufl. Leipzig 1910.

44) Über die Literaturen der semitischen Völker s. C. BROCKELMANN, *Geschichte der Arabischen Litteratur*. Weimar-Berlin 1898—1902; *Geschichte der arabischen Litteratur* in: *Die Litteraturen des Ostens*, Bd. VI. Leipzig 1901; ders., *Die syrische und die christlich-arabische Litteratur*, ebd. Bd. VII, 2. Leipzig 1907. — E. LITTMANN, *Geschichte der äthiopischen Literatur*, ebd. S. 185 ff. — A. BAUMSTARK, *Die christlichen Literaturen des Orients*. Leipzig 1911. — C. BEZOLD, *Kurzgefasster Überblick über die babylonisch-assyrische Literatur*. Leipzig 1886; O. WEBER, *Die Literatur der Babylonier und Assyrier*; Leipzig 1907. Vgl. auch die kurze Darstellung der betreffenden *Orientalischen Literaturen* in: *Die Kultur der Gegenwart*, Teil I, Abt. VII, Berlin 1906, der aramäischen und äthiopischen von TH. NÖLDEKE, der israelitischen von H. GUNKEL und der babylonisch-assyrischen von C. BEZOLD. — Von Kompendien und Realiensammlungen sind zu nennen die neben ausländischen von zahlreichen deutschen Gelehrten (vgl. oben Anm. 10) bearbeitete *Enzyklopaedie des Islām*, Bd. I. Leiden und Leipzig 1913 (Lief. 23: 1916); die einschlägigen Artikel in PAULY-WISSOWA-KROLL's *Real-Encyclopädie*, in W. H. ROSCHER's *Lexikon der griechischen und römischen Mythologie* und in SCHIELE-ZSCHARNACK's *Die Religion in Geschichte und Gegenwart* (Tübingen, 1909 ff.); ferner ED. C. A. RIEHM, *Handwörterbuch des biblischen Altertums*. 2. Aufl. von FRDR. BAETHGEN. Bielefeld 1893—4, H. GUTHE, *Kurzes Bibelwörterbuch*. Tübingen 1903 und J. HAMBURGER, *Real-Encyclopädie für Bibel und Talmud*. 3. Aufl. Leipzig 1892—4. — HEINRICH KIEPERT's Karten der semitischen Ländergebiete dienen auch heute noch als Grundlage für die entsprechenden geographischen Studien.

45) S. WILHELM GESENIUS' *Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament*, englisch Boston 1906; jetzt von (dem Dänen) FR. BUHL unter Mitwirkung von O. WEBER, H. ZIMMERN und W. MAX MÜLLER bearbeitet. 16. Aufl. Leipzig 1915. ED. KÖNIG, *Hebräisches und aramäisches Wörterbuch zum Alten Testament*. Leipzig 1910. — J. LEVY, *Neuhebräisches und chaldäisches Wörterbuch über die Talmudim und Midraschim*. Leipzig 1876—89. — C. BROCKELMANN, *Lexicon Syriacum*. Berlin und Edinburgh 1895. — FRDR. DELITZSCH, *Assyrisches Handwörterbuch*. Leipzig 1896. — Die Bearbeitung des arabischen Thesaurus hat A. FISCHER, die des Babylonisch-assyrischen Wörterbuchs C. BEZOLD übernommen.

46) Über die semitische Bibliographie vgl. oben S. 25 die Vorbemerkungen, über C. H. BECKER's Zeitschrift *Der Islam* oben S. 32, Anm. 42. Hauptsächlich der assyrio-

logischen Forschung dienen C. BEZOLD's *Zeitschrift für Assyriologie und verwandte Gebiete*. Leipzig, jetzt Strassburg, 1886 ff. und DELITZSCH-HAUPT's *Beiträge zur Assyriologie und semitischen Sprachwissenschaft*. Leipzig und Baltimore 1889 ff., der übrigen Inschriftenforschung M. LIDZBARSKI's *Ephemeris für semitische Epigraphik*. Giessen 1900 ff. Die Fortschritte der alttestamentlichen Exegese begleitet die von B. STADE begründete, jetzt von K. MARTI herausgegebene *Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft*. Giessen 1881 ff. Vgl. auch die semitistischen Abschnitte in H. HOLTZMANN's *Theologischem Jahresbericht*, in A. BAUMSTARK's *Oriens Christianus*, in der *Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums* und vielen anderen Zeitschriften. — In A. DIETERICH's *Archiv für Religionswissenschaft* berichtete FR. SCHWALLY über *Altsemitische Religion im allgemeinen, israelitische und jüdische Religion* (8, 275 ff., 9, 500 ff., 12, 555 ff., 16, 233 ff.), F. PERLES über *Die religionsgeschichtliche Erforschung der talmudischen Literatur* (16, 580 ff.), C.H. BECKER über den *Islam* (8, 129 ff.; 11, 339 ff., 15, 530 ff.) und C. BEZOLD über *Babylonisch-assyrische Religion* (7, 193 ff., 10, 104 ff., 15, 203 ff.), *Syrische Religion* (8, 286 ff., 16, 555 ff.) und *Äthiopische Religion* (8, 296 ff., 15, 242 ff.). — Eine besonnene Darstellung der Babel-Bibel-Bewegung gab FRDR. KÜCHLER in SCHIELE-ZSCHARNACK's *Die Religion in Geschichte und Gegenwart* I (1909), Sp. 1138 ff.; s. auch J. HEHN, *Die biblische und die babylonische Gottesidee*. Leipzig 1913. — Als Muster populärer Darstellung dienen TH. NÖLDEKE's *Orientalische Skizzen*. Berlin 1892; englisch London und Edinburgh 1892 und J. EUTING's *Tagbuch einer Reise in Inner-Arabien*. Leiden. I. Theil 1896; II. Theil hsgg. von E. LITTMANN 1914.

47) Die umstehend folgende Übersicht, die den amtlichen Vorlesungsverzeichnissen und seit dem Winter-Semester 1873/74 F. ASCHERSON's *Deutschem Universitäts-Kalender* entnommen ist, darf wohl im Ganzen Genauigkeit beanspruchen; indessen mussten alle Ankündigungen von Vorlesungen und Übungen aufgenommen werden, auch die zwei oder mehrere Themata zur Auswahl stellenden, wodurch, ebenso wie durch den etwaigen Ausfall angekündigter Vorlesungen, eine — vermutlich geringe und gewiss unwesentliche — Überschreitung der wahren Zahlen unvermeidlich war. Auch die Gegenstände der Vorlesungen waren aus manchen allgemein gehaltenen Ankündigungen nicht deutlich zu erkennen. So mussten von den letzteren manche, die gewiss einen bestimmten Schriftsteller oder Text behandelten, unter „Fortsetzung“ (der grammatischen Darstellung einer Sprache) aufgenommen werden. — Die allgemeine Anordnung entspricht dem Verlauf der vorstehenden Rede. Alle Ziffern ohne weitere Angabe beziehen sich auf die Anzahl der genannten Vorlesungen.